

KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Die Wahlverwandtschaften Rezension von Bernhard Rudolf Abeken unter
dem Titel: "Ueber Goethe's Wahlverwandtschaften." WA: -

WA I 20, 1-416

GSA 25/W 2027

https://archive.thulb.uni-jena.de/gsa/receive/gsa_cbu_00005600

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



GOETHE- UND SCHILLER-ARCHIV

Bestand:

G O E T H E
Werke
"Die Wahlverwandtschaften"

WA:-

GSA 25/W 2027

Signatur: ~~GSA 25/ XXIII, 11, 3~~

gsa_derivate_00000830:/Goethe_Werke_Gedichte_103_0471.tif

Goethe's Wahlverwandtschaften.

I.

— Daß die Wahlverwandtschaften viele Menschen nicht ansprechen, daß so sonderbare Urtheile über sie gefällt werden, befremdet mich nicht. In der That, man sieht es oft genug, wie Gegenstände, welche dem Menschen nahe liegen und ein fast allgemeines Interesse haben, leicht und oberflächlich dargestellt, ihre Wirkung nicht verfehlen; wie sie aber die Menge und die für die Welt Gebildeten kalt lassen, wie sie oft gar nicht begriffen werden, wenn ein großer Geist sie klar in ihrem tiefsten Grunde und in ihrer höchsten Bedeutung ausdrückt. — Ist es nicht so mit dem Gegenstande, mit dem jener herrliche Roman sich beschäftigt? — Daß es Menschen gibt, die ihrer Natur nach verwandt sind, daß diese Verwandtschaft Liebe erzeugt, welchen Kampf, welches Unglück diese veranlaßt, wenn menschlicher Irrthum und irdische Verhältnisse ihren Weg durchkreuzen, das ist das Thema fast aller Romane. Wenigstens liegt der Gedanke einer natürlichen Verwandtschaft, wenn auch dunkel, dem zum Grunde, was von Sympathie geredet wird. Solche Bücher werden immer geschrieben und immer gelesen werden; jeder Leser hat dergleichen gesehen und erlebt; er wird bewegt, und fühlt, daß auch er dem Loos unterworfen ist, welches die Liebe trifft. —

Dasselbe Thema finden wir in den Wahlverwandtschaften; aber wie anders behandelt! wie klar bis in die tiefsten Geheimnisse, wie selbstständig und voll innern heiligen Lebens liegt es vor uns da! — Hier sehen wir, wie dieselben ewigen Gesetze, die in dem walten, was wir Natur nennen, auch über den Menschen ihre Herrschaft üben und ihm oft mit unverständlicher Strenge gebieten; wie es eine, nur gesteigerte, Kraft ist, die loslose Stoffe zu einander zwingt und diesen Menschen zu einem andern zieht. Schilt mich nicht um dieser Aeußerung willen. Ruht doch auch die Liebe der Keitern zu dem Kinde auf der Natur und entspringt aus ihr; und doch wird dieser

Trieb durch Freiheit zu einem schönen sittlichen Verhältnisse. — Die neuere Naturlehre wird noch manches Geheimniß in Bezug auf den Menschen enthüllen, vor dessen Offenbarung dem grauen möchte, welcher die Kräfte der Natur nicht als lebendige und ewige erkennt, und welchen die Beobachtung der Menschen und ihrer Schicksale nicht gelehrt hat, daß etwas in ihrem tiefsten Innern liegt, was über jenen Kräften ist, was vielleicht einer höhern Welt angehört. — Das sind die heiligen hohen Gedanken, die im tiefsten Grunde der Seele entspringen, welche der Mensch mit freyer Gewalt festhält, die ihm ewig vorschweben als höchste Muster, als Sitte, als unveränderliches Gebot. Wo wir solche Gedanken wahrnehmen, da ist unser Interesse für den Menschen entschieden; und wenn der Gang der Dinge auf Erden und irdische Verhältnisse mit ihnen jene Gesetze der Natur in Streit bringen, der nicht rein zu schlichten ist, da werden wir zur höchsten Theilnahme bewegt. Das Mächtigste führt ihn, und das Liebste dem wir die längste Dauer unter uns wünschten, soll ihm zum Opfer fallen. Es ergreift uns ein Gefühl, nicht unähnlich dem, was jene köstlichen Worte in des Euphrosyne in uns erwecken:

Oh Natur, wie groß und sicher in allem erscheinst Du! Himmel und Erde befolgt ewiges festes Gesetz, Alles entsteht und lebt ihm gemäß; — nur über den Menschen

— — — herrscht ein schwankendes Loos.

Wo in den übrigen Wesen die Natur ihre Kräfte walten läßt, da entsteht Leben, da ist Dauer; und den Menschen vernichtet sie oft durch eben diese Kräfte. — Das ist das tragische Prinzip, das in den Wahlverwandtschaften herrscht, und das unweifelhaft uns ergreift und die Menschheit in uns erschütteret.

Hier sehen wir zwei Naturen vor uns, durch das Geschick getrennt, durch Verwandtschaft gewaltsam zu einander gezogen, durch natürliche Verwandtschaft.

Das wunderbarste Köpfechen der beiden Liebenden ist von großem Gewicht. Edward sieht alsbald, wie nahe er Ottilie angeht, er gibt sich dem Tage hin, ohne Widerstand zu leisten, und seine Lieblichkeit ist mit Bewußtsein vermählt. — Anders Ottilie. Nicht von bewusster Lieblichkeit, sie wird von Schicksal hingeführt, und findet sich von ihrem Ehemann gefügt, ehe sie weiß, daß sie hineingetrieben ist. Es muß also sein. — Da beginnt das Tragische der Geschichte, und schon im Anfang des Tages, wie wir wissen nicht wie, ergreift sie der Schmerz und die lange Abnung — welche ihre höchste Höhe erreicht an Ottiliens Geburtstag, da Edward das Feuerwerk in die Luft raufsen läßt.

Hier ist das erhabene Gedicht in seiner Begreifung; in einem heiligen Wahnsinn, einer Ekstase, von welcher auf sich das gläubigste Leben in alle Ethen vertritt. Es ergreift ein Schwindel, und doch erkennen wir die ruhige Weisheit, die nichtere Willigung, die alles lenkt und alles ordnet, wodurch das Werk ein vollendetes, selbstständiges Ganzes wird, das sich selbst trägt und erhält. So hat sich der Schöpfer in seinen Werken kund.

Und jener Wahnsinn ist zugleich ein Symbol für das Gedicht der Liebenden. Edwards Lieblichkeit hat zu Ottiliens Hülfe das Feuerwerk bereitet; nichts auf der Welt vermag ihn von der Ausführung zurückzuhalten. Und wie die Feuerkraft, mit brechenbarem Stoff gefüllt, wenn sie einmal in Brand geraten ist, so auch durch die Luft fährt, und ihre Bahn durchfliehet, und seinen Halt verliert — so ist Ottilie mit dem Liebenden dahin, da es sie ergreift und dem Untergang preisgibt hat.

Was vermögen hier menschliche Klugheit und Weisheit? Der Wirtler spricht wohlmeinend und vernünftig, aber was, nach menschlichem Verstand, noch zu wachen ist, da entzweit er sich, was Vermögen, wie er's nennt, und er selbst wird am Ende ein Diener des Schicksals.

Denn wer sich vernimmt, es flüchtet zu werden, Der muß es selber erkaufen und vollenden.

Einem schönen Gegenstand gegen Edward und Ottilie ihre irdenschonliche Liebe macht Charlottes Beziehung zu dem Hauptmann. Was sie von dem einen abgesehen, aber des Hauptmanns fetter Sinn und Herz und Charlottes Willigung und Verzicht sind von der Art, daß ein nicht zu schließender Kampf zwischen diesen und der Lieblichkeit nicht entstehen konnte. In der oben erwähnten Scene weicht das Recht und das Wahre; das höhere Glücksmacht in ihr, wie ganz es sei.

Wird sein was, widersteht dem andringenden Ansehn anderer Gemalten. Daher kommt die himmlische Wärme, die Klarheit der Verwirrung, mit welcher Charlotte durch die ganze Geschichte weilt. — Während sie sich von Ottilie unterfchiedet, daß hat der Dichter am deutlichsten durch den Verbal ausgedrückt, der in ihrer Hand ruhig, unbeweglich schwebt, da er hingegen von Ottilie herab, in die heftigen Schwüngen gerät.

1. Sollte sie manne Bekanntschaft, vor allen die, welche gegen eine der Hauptpersonen eine Neugierde freist beneizen, nicht für unbedeutend. So sieht sich, wenn sie Stoffe von geringerer oder größerer Verwundbarkeit in die Tage bringen, daß sie ihre Kräfte gegen einander äußern können, auch die weniger verwandten an, aber nur ein wenig, und sie kommen zu keinem vereinten Leben. Daß die inniger verwandten Raum gewinnen; sie verwandeln sich und vor ihnen verschwinden die Kräfte der übrigen.

2. Einen herrlichen Gegenstand gegen Charlottes Bestimmung machen die Waisenkinder; der Graf und die Baroness mit ihrem Aufkommen; und das tolle Treiben Lucianens, ihr weltliches Hofen, hebt die himmlische Wärme Ottiliens, in welcher sie, wie auch ihr Gedicht ruht, höheret und jähret.

3. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Luciane die Affen so liebt, und dieser Tag macht uns auf eine neue Verwundbarkeit aufmerksam: die in dem reichen Wahre und bereitget wird. Denn wie hier mit eigener Kraft und schöner Begierde die fernsten Grenzen berührt, so auch die Seele bringt, welche der Mensch erreichen kann, so auch es auch im Kontraste, welche niedrige Willigen und Behutsamkeiten selbst den glücklichsten Menschen unter seine Schäre hinaufziehen können. Luciane ergreift sich an Affen, und vergleicht sie mit Menschen, während Ottilie Engel malt, und sieht ein Engel wird in dieser Umgebung.

4. Was ein herrliches, weiches Bild hat und der Dichter von die Augen geleht in der Scene, da Ottilie die Mutter Gottes vorstellt! — Ich möchte diese, in Rücksicht auf die Wirkung, die sie in dem Gedichte hervorbringt, das Gegenbild zu jener Nacht Scene nennen; da Ottiliens Gebetswort mit dem Feuerwerk gelehrt wird. — Charlotte hat vor dem Heiligenbilde, und betrachtet das schlafende heilige Kind; und sie gerät dahin, daß sie unter dem Herzen anhebt, damit, was es ihrem Haupte werden soll in der Zeit der Noth, und Thänen treten in ihre Augen. — Wie, es soll kein Weisheit für sie sein: es wird geboren.

und seinem Gedichte ist das aufgeregt, was den nicht zu löbenden Streit erzeugt und erhält. Es kommt in die Welt, aber nicht als Wort des Lebens, sondern des Todes; und der Geist, der es in seine Sinne nimmt, führt ihn, aber ach! nicht in Frieden. — Als eine wahre Verführerin dagegen steht Ottilie da in dem herrlichen Bilde; sie ist die Schmerzerreichte, die Verwirrer, der das Schwere durch die Seele bringt; aber wie ahnen in ihr auch die Heilige. Die Nacht verschwindet, und das heilige Licht bricht herein.

7. Man hat es schon bemerkt gefunden, daß in Ottiliens Tagebuch keine Reflexionen über ihre Liebe zu Edward vorkommen. Aber ist Ottilie in einem Zustande, daß sie Betrachtungen über ihre Liebe anstellen kann? — Sie wird fortgerissen von ihrem Gedichte, und ihr, ohne Geduld, einer fremden Macht anbeingefallen. — Und konnte die hohe, fettere Bildung ihres Geistes, konnte die himmlische Wärme, in der ihre Seele bei allen Ethen weilt, besser dargelegt werden, als durch diese Tagebuch? — Und ihre Blätter offenbaren, was in ihrer Seele vorgeht, was ihr selbst nicht bewußt ist; und wunderbar ergreift es uns, wenn wir sehen, in welcher nahen Verbindung der menschliche Geist, der nur auf die Gegenwart, und höchstens auf die Vergangenheit angewiesen scheint, mit der Zukunft steht. — Hier ist Ottilie im alten Kirchenbuche in der heiligen Kapelle, wie im Lektorenbuche, und erneuert die Gebete, die das heilige, erste Leben mit ihr beginnen sollen (S. 44). Wie ist dem Rede gewohnt, und auch die Jahre ist fast abgelaufen.

„Wir schlief so gern in die Zukunft, weil wir das Angenehme, das sich in ihr hin und herbewegt, durch stille Wünsche so gern zu unsern Ohren heranziehen wollten (S. 66).“ Welche da auch in die Zukunft, herrliche Ottilie! und weißt du, was du wünschst, und weißt du, was es ist, das sich heranzewagt? — Der unerbittliche Tod hat seine Wirtel schon gefaßt, der Dahn muß fallen.

„Doch in der abgesehenen Welt liegt überflüssig sich viel Nahrung und Lebensgut.“

8. Es beginnt das herrliche Tagebuch. Es nimmt fast einen ungelöbten Gang mit Ottiliens Tagen. Es wird heller, macht tiefe, sarte Bemerkungen über das Leben, und in den Anzeichen vom Verichte der Menschen, und von ihrer Beziehung offenbart sich eine selbst Bewußtseinsbewußtheit mit jener edeln Metalle. — Was um konnte der hohen Gedicht nicht verwandt sein? — Bäre, innige Beziehungen sind überall in der Welt; denn zerstreut; was vermögen sie alle zu enthalten? und was sollte sie enthalten? — Das liebe von der schwebenden Wärme den jenen Duft abwischen, mit

dem der frische Morgen sie angeschaut, oder den Stand vom Schmetterlingsfluge freieren, um ihn unter dem Mikroskop zu betrachten.

9. Gegen das Ende wird die Stimmung wieder erfrischt. „Denn ist der Frühling gekommen; das Daherkommen ist ein seinen arztigen Kautel, besten Wagnissen Tauschen und Wanklungen hat (S. 176).“ — Aber wie ahnen die Wirtel als Schicksalsgeistes der letzten, ersten Kapitele.

Das Tagebuch ist ein feiner Stein; es schließt mit dem schönen Gedanken, „daß ein Leben ohne Liebe ein höchstes Glückseligkeit ist, so man überall von wein anfangen muß, und überall enden möchte.“ — Ist es das Ottilie, die diese Bemerkung macht? — Ist es das Buch selbst, das hier in seine Zeiten lüchelt, und die Gedächtnis erweist, die in ihm wohnt? — wie eine alte Sage spricht, daß Menschen nur vor ihrer Vollendung ihr eigenes Gedicht erdichten. — Ich weiß es nicht. Aber dem Ende macht sich das Buch, der Vollendung; und eine feinerliche Eingebild ergreift uns. Denn „wenn Menschen und Blüten kommen, dann wird man ungeduldig, bis das volle Jahr hervortritt, und der Baum sich als eine Gestalt und entgegenbringt (S. 177).“ — Und alle Weltkammern in seiner Art muß über seine Zeit hinausgehen, daß es etwas anderes, etwas unvergleichliches werde.“

Denn was ist es, das bei der tiefen Trauer, die uns erfüllt, bei dem herzerweichenden Schmerz und der Leichtigkeit, die eine Abnung des Dämmerd gibt? — Das ist es, was jeglicher wahren Tragödie die Kraft verleiht, und zu erheitern, und in die seligen Regionen zu erheben, was bei den ungeliebten Schicksalen der irdischen Welt den edeln Menschen aufrecht erhält, und mit dem Leben verfährt. — Die Wärme der menschlichen Natur, die in dem fernsten Drange der Noth und des Leid sich nicht hervertrifft, heilige, anbetungswürdig. — Siehe Ottilie an. Sie ist der Naturerweckungsbildet unterworfen; ihr Gedicht reißt sie hind hin; da sie von Edward schon entzweit ist, wird sie unwillkürlich wieder in seine Wärme gezogen, und sie ist schon wie ein abgelenkter Geist in der Gemüthen das einig so feuerreichen Dämmerd bewußt, bewegt sich jene Kraft noch höher in ihrem Innern; es ist: als ob dieses Buchfluge vor unsern Augen läge.

10. Aber wie groß und fern erhebt sie sich über diese Nothwendigkeit in ihrem fetten Abhalten an die heiligen Gedanken, die ihr selbstständiges Glück und ihr höheres Leben sind. Erweisen konnte sie werden von jener Nothwendigkeit, befreit konnte sie werden von ihr, sie, die sogar das dringende, fürdickste We-

Dürftig der Speise sich verwehren kann; vernichtet werden konnte sie, aber nicht überwunden. — Man liest in den Leben der Heiligen, daß sie zu ihrer Heiligkeit durch Buße gelangten; hier hast du eine solche Buße, und eine Heilige, die sich kühn unter die Herrlichsten stellen kann.

Dieser Triumph des Menschen mußte, sollte anders das Gedicht zu unsrer völligen, seligen Befriedigung sich schließen, klar vor unsre Seele gebracht werden; das war die letzte Aufgabe des Meisters, und er hat sie herrlich gelöst. Wir nennen diejenigen Heilige, die durch ihre Tugend die niedere Welt überwinden, und als Heilige thut sich Ottilie uns kund in ihrem Scheiden, und der Himmel selbst verkört sie, und umgiebt sie mit dem heiligen Scheine, da sie wunderthätig wirkt, und den Sterblichen Trost und Genesung in ihrer Nähe zu Theil wird. — Engel umgeben sie, wie sie in ihrem Sarge, mit Blumen geschmückt, daliegt, und lächeln ihr freundlich zu; das wunderbar genesene Kind kniet zu ihren Füßen; und zur Seite der Verkörten, in der heiligen Kapelle, steht der lebenswürdige Freund, und weint über ihr, und mit ihm weinen die Edeln der ganzen Erde, traurend über das verlorene Kleinod.

9.

Wirf nun noch einen Blick auf den Werther, der mit dem vor uns liegenden Gedichte in mehr als einer Hinsicht verwandt ist, des Meisters frühestes Werk, das ihn schon ankündigt in seiner Kraft; und erfreue dich mit mir an der Betrachtung, zu welcher Höhe die Kunst steigen kann, wenn der Künstler sich, seiner Kraft vertrauend, muthig ein fernes Ziel steckt, nach dem er unablässig wandelt, und wenn ihm die belebende Wärme der Seele zu Theil geworden ist, die auch auf dem weitesten Wege nicht erkaltet.

Und laß mich noch Eines hinzusehen, um deswillen mir eben in dieser Zeit dieses Buch eine herrliche Erscheinung ist. Vielleicht spricht ein individuelles Gefühl aus mir. Vielleicht daß mehrere hierüber gleiche Gedanken und Empfindungen mit mir hegen. — Die großen politischen Begebenheiten des Tages ziehen alle unsre Aufmerksamkeit auf sich, und wir vergessen darüber, daß wir noch in einer andern Hinsicht in einer bedenklichen Zeit leben. — Was hat die neuere Natur-

lehre, obgleich sie erst ihre großen Entdeckungen verbreitet, nicht für Wunder an's Licht gebracht? und wen hat wol nicht, vorübergehend oder dauernder, ein Schauer gefaßt, wenn er von den Organen des Gehirns, von den magnetischen Kuren, von der Gewalt, die ein menschlicher Körper gegen den andern übt, gehört hat? — Ist nicht wol Manchem das alte Geseß des Materialismus wieder erschienen? — Da ist es gut, wenn der Mensch überzeugend auf eine Kraft in seinem Innern aufmerksam gemacht wird, die über die Natur erhaben ist, die ihn zum Herrn der Welt macht. Der Philosoph wirkt mit seiner Wissenschaft nur auf einen engen Kreis; aber des Dichters Wort verbreitet sich weit, und dringt gewaltig in die Seele jedes Menschen, dem Sinn und Gefühl verließen sind. — Und siehe, hier zeigt uns der Dichter in Charlotten, wie Ras und ruhige Vernunft eine Stimmung der Seele erzeugen, an der die Gewalt der Natur sich bricht; und ist diese heftiger und lebendiger im Menschen — wirf einen Blick auf Ottilien. Es giebt eine Kraft in der menschlichen Seele, die nicht zu berechnen ist, die auch das ungeheuerste überwindet. Ottilie erfreuet uns, und kräftet uns, wenn wir uns versucht fühlen, auf Eduard zu zürnen, der, besonders in den letzten Szenen, in der That nur ihre Follie ist, und nur durch einzelne lebenswürdige Eigenschaften und durch dem Rhyth, mit dem er Gefahren entgegengieht, unser Interesse gewinnt. Wir freuen uns, daß er im Tode in der Nähe der Geliebten ruht; die heilige Ottilie wird alsbald für ihn bitten können am Throne des Richters. — Um so natürlicher kommt mir dieser Gedanke, daß in dem Buche so viele Winke vorkommen, die auf ein künftiges Leben deuten. Wird dort das Heilige, das Ottilie mit hinüber nimmt, Gesetz und Element seyn? — Doch sey dem wie ihm wolle; die höchste der Aufgaben ist mir in dem Buche auch für diese Welt befriedigend gelöst. — Und Ottilie selbst weist mit ihren letzten Worten in das Leben zurück; und da wir ihre Hülle in der heiligen Kapelle liegen sehen, und uns verlange, dem verkörten Geiste in jene Regionen zu folgen, da erinnert uns der lebenswürdige Künstler, der an ihrem Sarge steht, wie viel Edles und Schönes auf Erden wohnt, und daß in des Menschen Seele eine Kraft lebt, die einen Himmel auf der Erde zu schaffen vermag.

Goethe's Wahlverwandtschaften.

Das die Wahlverwandtschaften viele Menschen nicht ansprechen, daß so sonderbare Urtheile über sie gefällt werden, befremdet mich nicht. In der That, man sieht es oft genug, wie Gegenstände, welche dem Menschen nahe liegen und ein fast allgemeines Interesse haben, leicht und oberflächlich dargestellt, ihre Wirkung nicht verfehlen; wie sie aber die Menge und die für die Welt Gebildeten fast lassen, wie sie oft gar nicht begriffen werden, wenn ein großer Geist sie klar in ihrem tiefsten Grunde und in ihrer höchsten Bedeutung ausspricht. — Ist es nicht so mit dem Gegenstande, mit dem jener herrliche Roman sich beschäftigt? — Daß es Menschen gibt, die ihrer Natur nach verwandt sind, daß diese Verwandtschaft Liebe erzeugt, welchen Kampf, welches Unglück diese veranlaßt, wenn menschlicher Irrthum und irdische Verhältnisse ihren Weg durchkreuzen, das ist das Thema fast aller Romane. Wenigstens liegt der Gedanke einer natürlichen Verwandtschaft, wenn auch dunkel, dem zum Grunde, was von Compathie geredet wird. Solche Bücher werden immer geschrieben und immer gelesen werden; jeder Leser hat dergleichen gesehen und erlebt; er wird bewegt, und fühlt, daß auch er dem Loos unterworfen ist, welches die Liebe trifft. —

Dasselbe Thema finden wir in den Wahlverwandtschaften; aber wie anders behandelt! wie klar bis in die tiefsten Geheimnisse, wie selbstständig und voll innern heiligen Lebens liegt es vor uns da! — Hier sehen wir, wie dieselben ewigen Gesetze, die in dem walten, was wir Natur nennen, auch über den Menschen ihre Herrschaft üben und ihm oft mit unverständlicher Strenge gebieten; wie es eine, nur gesteigerte, Kraft ist, die leblose Stoffe zu einander zwingt und diesen Menschen zu einem andern zieht, Schilt mich nicht um dieser Aeußerung willen. Muht doch auch die Liebe der Aeltern zu dem Kinde auf der Natur und entspringt aus ihr; und doch wird dieser

Lieb durch Freyheit zu einem schönen sittlichen Verhältnisse. — Die neuere Naturlehre wird noch manches Geheimniß in Bezug auf den Menschen enthüllen, vor dessen Offenbarung dem grauen möchte, welcher die Kräfte der Natur nicht als lebendige und ewige erkennt, und welchen die Beobachtung der Menschen und ihrer Schicksale nicht gelehrt hat, daß etwas in ihrem tiefsten Innern liegt, was über jenen Kräften ist, was vielleicht einer höhern Welt angehört. — Das sind die heiligen hohen Gedanken, die im tiefsten Grunde der Seele entspringen, welche der Mensch mit freyer Gewalt festhält, die ihm ewig vorstehen als höchste Muster, als Sitte, als unveränderliches Gebot. Wo wir solche Gedanken wahrnehmen, da ist unser Interesse für den Menschen entschieden; und wenn der Gang der Dinge auf Erden und irdische Verhältnisse mit ihnen jene Gesetze der Natur in Streit bringen, der nicht rein zu schlichten ist, da werden wir zur höchsten Theilnahme bewegt. Das Mächtigste führt ihn, und das Liebste, dem wir die längste Dauer unter uns wünschen, soll ihm zum Opfer fallen. Es ergreift uns ein Gefühl, nicht unähnlich dem, was jene köstlichen Worte in der Euphrosyne in uns erwecken: Ach Natur, wie groß und sicher in allem erscheinst Du! Himmel und Erde befolgt ewiges festes Gesetz. Alles entsteht und lebt ihm gemäß; — nur über den Menschen herrscht ein schwankendes Loos. —

Wo in den übrigen Wesen die Natur ihre Kräfte thatten läßt, da entsteht Leben, da ist Dauer; und den Menschen vernichtet sie oft durch eben diese Kräfte. Das ist das tragische Prinzip, das in den Wahlverwandtschaften herrscht, und das unmittelbar uns ergreift und die Menschheit in uns erschüttert. —

Hier sehen wir zwei Naturen vor uns; durch das Geschick getrennt, durch Verwandtschaft gewaltsam zu einander gezogen; durch natürliche Verwandtschaft,



Das wunderbare Kennzeichen der beiden Liebenden ist von großem Gewicht. Edward sitzt abseits, wie nahe er Ottoline angehöret, er gibt sich dem Tage hin, ohne Widerstand zu leisten, und seine Leidenschaft ist mit Bewusstseyn vernichtet. — Anders Ottoline, nicht von bewusster Leidenschaft, sie wird vom Schicksal hingeworfen, und findet sich von seinem Ertrage gefaßt, ehe sie weiß, daß sie hineingeworfen ist. — Es muß sie also frey. — Da beginnt das Traagische der Geschichte, und schon im Anfang des Buches, wir wissen nicht wie, ergreift und her Schwerm und die ganze Wohnung — welche ihre höchste Höhe erreicht an Ottolines Geburtstage, da Edward das Feuerwerk in die Luft aufsteigen läßt.

Hier ist das erhabene Schicksal in seiner Begleitung, in einem heiligen Wahnsinne, einer Ekstase, von welcher aus sich das glühendste Leben in alle Ecken verbreitet. Es ergreift ein Schwerm, und doch erkennen wir die ruhige Würde, die nichtere Würdigung, die alles lenkt und alles ordnet, wodurch das Wert ein vollendetes, selbstständiges Ganzes wird, das sich selbst trägt und erhält. So that sich der Schöpfer in seinen Werken fund.

Und jener Wahnsinn ist zugleich ein Symptom für das Geschick der Liebenden. Edwards Leidenschaft hat zu Ottolines Best das Feuerwerk bereitet, nicht aus der Welt vermag ihn von der Ausführung zurückzuhalten. Und wie die Feuerzunge, mit vererbtem Stoffe erfüllt, wenn sie einmal in Brand gerathen ist, kaus sich durch die Luft flühen, und ihre Dächer durchdringt, und seinen Datt fern — bis sie erlischt und sich vermindert; — so führt das Geschick mit den Liebenden dahin, da es sie ergreift und dem Untergang geneigt hat.

Was vermögen hier menschliche Klugheit und Verstand? Der Wirtler spricht wegschmeißend und verständig aber so, nach menschlichen Ansichten, noch zu raschen ist, da entfernt er sich, auf Distanz, wie er kommt, und er selbst wird am Ende ein Diener des Geschicks.

Dem vor sich vermisst, es häufig zu werden, Der aus es selber erbaute und vollendet.

Einen solchen Gegensatz gegen Edwards und Ottolines lebensvollste Liebe macht Ottolines Weisung an dem Hauptmann. Nach sie werden von einander entzogen; aber das Hauptmanns feine Sinn und Verstand und Edwardens Weisung und Verstand sind von der Art, daß ein nicht zu schließender Kampf zwischen diesen und der Leidenschaft nicht entstehen konnte. In des edeln Weibes Seele wehnt das Licht und das Hoff, das seine Leidenswürde in ihr, wie ganz es ge-

bildet frey mag, widerspricht dem anbringenden Unersinn anderer Wesen. Daher kommt die himmlische Würde, die Klarheit der Verunft, mit welcher Edward durch die ganze Geschichte weilt. — Während sie sich von Ottoline unterwirft, das hat der Dichter am deutlichsten durch den Pentat aufgedrückt, der in ihrer Hand ruhig, unbeweglich saß, da er hingegen von Ottoline bewegt, in die heftigsten Schwüngen geräth.

Alle ja mancher Weisheitsform, vor allem die, welche gegen eine der Hauptpersonen eine Klugheitsratschlag beiseite nicht für unbedeutend. So ziehen sich, wenn wir Stoffe von geringerer oder größerer Verstandlichkeit in die Lage bringen, daß sie ihre Kräfte gegen einander ausüben können, auch die weniger verwandten an, oder nur ein wenig, und sie kommen zu freiem vereinigen Leben. Daß die inniger verwandten Raum gewinnen; sie vermeiden sich und vor ihnen verschwinden die Kräfte der übrigen.

Einen herrlichen Gegensatz gegen Charlottes Bestimmung machen die Betrugskünste, der Groß und die Verwerflichkeit mit ihrem Kalkül; und das tolle Treiben Lucianens, ihr weltliches Wesen, hebt die himmlische Natur Ottolines, in welcher sie, wie aus ihr Geschick ersieht, beharrt und gewinnt.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Luciane die Misset so liebt, und dieser Zug macht uns auf eine neue Verstandlichkeit aufmerksam, die in dem reinen Buche und dargelegt wird. Denn wie dieses mit eigener Kraft und schöner Begierde die fernsten Grenzen berührt und vor die Welt bringt, welche der Mensch erreichen kann, so zeigt es auch im Contraste, welche niedrige Distanzen und Bekümmertnisse sich den geistlichen Wesen unter seine Spitze hinabschieben können. Luciane ergreift sich um Wissen, und vergleicht sie mit Wissen, während Ottoline Engel wolle, und sich ein Engel wird in dieser Umgebung.

Was ein herrliches, reiches Bild hat und der Dichter vor die Augen gestellt in der Scene, da Ottoline die Mutter Gottes verkörpert! — Ich möchte diese, in allerhöchster auf die Wirkung, die sie in dem Gebichte hervorbringt, das Gegenbild zu jener Nacht Scene nennen, da Ottolines Bekümmertnis mit dem Feuerwerk gelehrt wird. — Charlottes Blick vor dem HeiligenBilde, und betrachtet das schlafende heilige Kind, und sie denkt daran, daß sie unter den Hymen liegt, denkt, was es ihrem Hause werden soll in der Zeit der Noth, und Tränen treten in ihre Augen. — Ach, es soll kein Weisheit für sie frey; es wird geboren,

und seinem Geschick ist das aufgeschwängelt, was den nicht zu lösenden Streit erregt und erhält. — Es kommt in die Welt, aber nicht als Weib des Lebens, sondern des Todes; und der Streit, der es in seine Arme nimmt, führt hin, oder adt nicht in Frieden. — Mit einer wahren Beschönerin dagegen steht Ottoline da in dem herrlichen Bilde; sie ist die Schwermgeirische, die Bescheid, der das Schwerk durch die Geste bringt, aber wie ahnen in ihr auch die Heilige. Die Stadt verschwindet, und das heilige Licht tritt herein.

Man hat es bestreutend gefunden, daß in Ottolines Tagestunde keine Reflexionen über ihre Liebe zu Edward vorkommen. Aber ist Ottoline in einem Zustande, daß sie Betrachtungen über ihre Liebe anstellen kann? — Sie wird fortgerissen von ihrem Geschick, und ist ohne Schuld, einer fremden Macht anheimgefallen. — Und konnte die hohe, feine Bildung ihres Geistes, konnte die himmlische Natur, in der ihre Seele bey allen Eckenmen beharrt, besser bewahrt werden, als durch dieses Lagerbuch? — Und ihre Wälder offenbaren, was in ihrer Seele vorgeht, was ihr selbst nicht bewußt ist; und wunderbar ergreift es uns, wenn wir sehen, in welcher nahen Verbindung der menschliche Geist, der nur auf die Gegenwart, und höchstens auf die Vergangenheit angewiesen scheint, mit der Zukunft steht. — Hier steht Ottoline im alten Sündenbuche in der heiligen Kapelle, wie im Todtenreiche, und erwartet die Oeffnung, die das heilige, erste Leben mit ihr beginnen sollen (S. 44). Wie ist dem Tode geneigt, und auch ihr Dahn ist fast abgeflungen.

Wie klüden so gern in die Zukunft, weil wir das Angenehme, das sich in ihr hin, und herbewegt, durch stille Wünsche so gern zu unserm Gemüthe heranziehen möchten (S. 60). Wächst da auch in die Zukunft, herrliche Ottoline! und weiß du, was du wünschst, und weißt du, was es ist, das sich herab bewegt? — Der unerwartete Tod hat seine Ewigkeit schon geföhrt; der Halm muß fallen.

„Doch in der abgeflachten Meere liegt überhängend sich vor Abbröckelnd und Lebenslos.“

Es beginnt das herrliche Lagerbuch. — Es nimmt fast einen ungehörten Gang mit Ottolines Tagen. — Es wird heiter, macht tiefe, sarte Bemerkungen über das Leben, und in den Ansichten vom Werthe des Menschen und von seiner Erziehung offenbart sich eine feine Geistesverwandtschaft mit jener edeln Natalie. — Wenn man konnte der besten Weisheit nicht verwannt frey? — Beste, inniger Beziehungen sind überall in den Wäldern verstreut; nur vermuthet sie alle zu enthalten? und wer wollte sie erläutern? — Das Bißle von der schwelenden Traube den garren Datt abzuheben, mit

dem der frische Morgen sie angeschaut, oder den Stand dem Schmetterlingsflügel streifen, um ihn unter dem Mikroskope zu betrachten.

Wegen das Ende wird die Stimmung wieder ernster. „Denn ist der Frühling gekommen; das Jahresrindem ist an seinem artigen Kopfe, dessen Blüthenen Weiden und Wäldchen sind (S. 170).“ — Aber wie ahnen die Blüten als Eselbäume des letzten, ersten Kapitels.

Das Lagerbuch ist an seinem Ziele; es schließt mit dem schönen Gedanken, „daß ein Leben ohne Liebe ein höchstes Schicksalsspiel ist, wo man überall von vorn anfangen muß, und überall enden möchte.“ — Ist es Ottoline, die diese Bemerkung macht? — Ist es das Buch selbst, das hier in seine Zellen klärt, und die Distanz erkennt, die in ihm wohnt? — wie eine alte Sage spricht, daß Menschen nur vor ihrer Vollendung ihre eigene Schuld erkennen. — Ich weiß es nicht, aber dem Ende naht sich das Buch, der Vollendung; und eine feinerliche Ungehebt ergreift uns. Denn „wenn Knäpfe und Blüten kommen, dann wird man ungeduldig, bis das volle Laub hervortritt, und der Baum sich als ein Gehalt mit entgegenhängt (S. 177).“ — Und alles Vollkommene in seiner Art muß über seine Art hinausgehen, daß es etwas anderes, etwas unvorstellbares werde.“

Denn was ist es, das bey der tiefen Troner, die uns erfüllt, bey dem herzerweichenden Schwerm und der ruhigt, und eine Mischung des Jinnens nicht? — Das ist es, was jüngerer moderner Tragödie die Kraft verleiht, uns zu erheitern, und in die tiefen Regionen zu erheben, was bey den unvollkommenen Geschickten der mittleren Welt den edeln Menschen aufsteigt, erhebt, und mit dem Leben verfährt. — Die Würde der menschlichen Natur, die in dem furchtbaren Drange der Noth und des Todes erst recht hervortritt, herrlich, anerkennungswürdig. — Glück Ottoline an. Sie ist der Distanzverwandtschaft unterworfen; ihr Geschick reißt sie blind dahin, da sie von Edward schon entfernt ist, wird sie unwillkürlich wieder in seine Arme gezogen; und da sie schon mit ein abgeflachten Geist in den Gesunden das einig so fremdenartigen Haufes wandelt, beweist sich jene Kraft noch höher in ihrem Innern; es ist, als ob dieses durchsichtige, vor unsern Augen läge.

Aber wie groß und frey erhebt sie sich über diese Weisheitsweisheit in ihrem festen Anhalten an die heiligen Gedanken, die ihr selbstgeföhntes Glück und die höhere Leben sind. Ergriffen konnte sie werden von jener Weisheitsweisheit, bedrückt konnte sie werden von ihr, sie, die sogar das dringendste, furchtsame We-

dürfnis der Speise sich verwehren kann; vernichtet werden konnte sie, aber nicht überwunden. — Man liest in den Leben der Heiligen, daß sie zu ihrer Heiligkeit durch Buße gelangten; hier hast du eine solche Buße, und eine Heilige, die sich kühn unter die Herrlichsten stellen kann.

Dieser Triumph des Menschen mußte, sollte anders das Gedicht zu unsrer völligen, seligen Befriedigung sich schließen, klar vor unsre Seele gebracht werden; das war die letzte Aufgabe des Meisters, und er hat sie herrlich gelöst. Wir nennen diejenigen Heilige, die durch ihre Tugend die niedere Welt überwinden, und als Heilige thut sich Ottilie uns kund in ihrem Scheiden, und der Himmel selbst verkärt sie, und umgiebt sie mit dem heiligen Scheine, da sie wunderthätig wirkt, und den Sterblichen Trost und Genesung in ihrer Nähe zu Theil wird. — Engel umgeben sie, wie sie in ihrem Sarge, mit Blumen geschmückt, daliegt, und lächeln ihr freundlich zu; das wunderbar genesene Kind kniet zu ihren Füßen; und zur Seite der Verkärten, in der heiligen Kapelle, steht der lebenswürdige Freund, und weint über ihr, und mit ihm weinen die Ebeln der ganzen Erde, traurend über das verlorene Kleinod.

9.

Wirf nun noch einen Blick auf den Werther, der mit dem vor uns liegenden Gedichte in mehr als einer Hinsicht verwandt ist, des Meisters frühestes Werk, das ihn schon ankündigt in seiner Kraft; und erfreue dich mit mir an der Betrachtung, zu welcher Höhe die Kunst steigen kann, wenn der Künstler sich, seiner Kraft vertrauend, muthig ein fernes Ziel steckt, nach dem er unablässig wandelt, und wenn ihm die belebende Wärme der Seele zu Theil geworden ist, die auch auf dem weitesten Wege nicht erkaltet.

Und laß mich noch Eines hinzusehen, um dekwillen mir eben in dieser Zeit dieses Buch eine herrliche Erscheinung ist. Vielleicht spricht ein individuelles Gefühl aus mir. Vielleicht daß mehrere hierüber gleiche Gedanken und Empfindungen mit mir hegen. — Die großen politischen Begebenheiten des Tages ziehen alle unsre Aufmerksamkeit auf sich, und wir vergessen darüber, daß wir noch in einer andern Hinsicht in einer bedenklichen Zeit leben. — Was hat die neuere Natur-

lehre, obgleich sie erst ihre großen Entdeckungen verbreitet, nicht für Wunder an's Licht gebracht? und wen hat wol nicht, vorübergehend oder dauernd, ein Schauer gefaßt, wenn er von den Organen des Gehirns, von den magnetischen Kuren, von der Gewalt, die ein menschlicher Körper gegen den andern übt, gehört hat? — Ist nicht wol Manchem das alte Gespenst des Materialismus wieder erschienen? — Da ist es gut, wenn der Mensch überzeugend auf eine Kraft in seinem Innern aufmerksam gemacht wird, die über die Natur erhaben ist, die ihn zum Herrn der Welt macht. Der Philosoph wirkt mit seiner Wissenschaft nur auf einen engen Kreis; aber des Dichters Wort verbreitet sich weit, und dringt gewaltig in die Seele jedes Menschen, dem Sinn und Gefühl verließen sind. — Und siehe, hier zeigt uns der Dichter in Charlotten, wie Ras und ruhige Vernunft eine Stimmung der Seele erzeugen, an der die Gewalt der Natur sich bricht; und ist diese heftiger und lebendiger im Menschen — wirf einen Blick auf Ottilien. Es giebt eine Kraft in der menschlichen Seele, die nicht zu berechnen ist, die auch das ungeheuerste überwindet. Ottilie erfreuet uns, und tröstet uns, wenn wir uns versucht fühlen, auf Eduard zu zürnen, der, besonders in den letzten Szenen, in der That nur ihre Folie ist, und nur durch einzelne lebenswürdige Eigenschaften und durch den Muth, mit dem er Gefahren entgegengeht, unser Interesse gewinnt. Wir freuen uns, daß er im Tode in der Nähe der Geliebten ruht; die heilige Ottilie wird alsbald für ihn bitten können am Throne des Richters. — Um so natürlicher kommt mir dieser Gedanke, da in dem Buche so viele Winke vorkommen, die auf ein künftiges Leben deuten. Wird dort das Heilige, das Ottilie mit hinüber nimmt, Gesetz und Element seyn? — Doch sey dem wie ihm wolle; die höchste der Aufgaben ist mir in dem Buche auch für diese Welt befriedigend gelöst. — Und Ottilie selbst weist mit ihren letzten Worten in das Leben zurück; und da wir ihre Hülle in der heiligen Kapelle liegen sehen, und uns verlangt, dem verkärten Geiste in jene Regionen zu folgen, da erinnert uns der lebenswürdige Künstler, der an ihrem Sarge steht, wie viel Edles und Schönes auf Erden wohnt, und daß in des Menschen Seele eine Kraft lebt, die einen Himmel auf der Erde zu schaffen vermag.

Notizen
über
Goethe's *Waffenmassentwurf*

Auf Goethes Kosten im März 1810 bei Frommann
in Jena gedruckt; vgl. Frommanns *Quittung* unter
Goethes Rechnungen von 1810 (gegen Ende).

zu GSA 25/XXIII, 11.3